

Nach dem Krieg beginnt eine schwierige Zeit der Neuorientierung und des Neuanfangs. Mit 23 Jahren besucht Rudi Nussbaum noch einmal die Schule, um das Abitur nachzuholen, studiert in Amsterdam Physik und promoviert in Kernphysik. 1947 heiratet er Hannelore Klein, die nach der Verhaftung seiner Eltern als damals ganz junges Mädchen zusammen mit ihrer Familie die Verantwortung für den untergetauchten Freund übernommen hatte.

Nach Forschungsaufenthalten in Großbritannien, den U.S.A. und der Schweiz beschließen Laureen und Rudi Nussbaum 1957, zusammen mit ihren drei Kindern in den U.S.A. eine neue Heimat zu suchen. Sie gehen zunächst nach Kalifornien und dann nach Portland, Oregon im Nordwesten

des Landes, wo Rudi Nussbaum bis zu seiner Emeritierung 1988 als Hochschullehrer tätig ist.

Als Wissenschaftler beschäftigt er sich besonders intensiv mit dem angeblichen Segen der friedlichen Nutzung der Kernenergie und wird aufgrund seiner Forschungsergebnisse zu ihrem entschiedenen Kritiker. Er ist aktives Mitglied der Portland Physicists for Social Responsibility und der IPPNW. Dass er sich als Experte und Fachbeistand immer wieder für die „Downwinders“ der Kernkraftanlage Hanford einsetzt, hat viel mit den Erfahrungen zu tun, wie er sagt, als er untertauchen musste, um zu überleben. Es waren ganz einfache Leute, die sein Leben gerettet hatten, und auch im Falle von Hanford sind es einfache Men-

schen, die belogen, getäuscht und daran gehindert werden, ihr Leben wirksam zu schützen. Ihnen mit seinem Wissen und seinem Prestige als Hochschullehrer zu helfen, fühlt er sich verpflichtet.

Darüber hinaus spricht er ebenso wie seine Frau Laureen auf vielen Veranstaltungen als Zeitzeuge über die Nazi-Diktatur und den Holocaust, besonders zu der jüngeren Generation, und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass auch heute die Gefahr besteht, von einer neuen Ideologie unmündig gemacht zu werden.

Die Bekämpfung von Armut und Hunger in der Welt, der Schutz der Natur, Demokratie und Menschenrechte, auch das sind Anliegen, für die er sich immer wieder einsetzt.

Mit Rudi Nussbaum verlieren wir einen Menschen, der geprägt war von einem hohen moralischen Anspruch, was Recht und was Unrecht ist, von einer tiefen Humanität und großem sozialen Engagement, von Wagemut und Unerschrockenheit zudem, wenn es darum ging, Wahrheit und Recht durchzusetzen. Die Einsichten und Überzeugungen, nach denen er gelebt und gehandelt hat, sind uns Mahnung und Hoffnung zugleich: Nicht wegzusehen, wenn Unrecht geschieht, Verantwortung zu tragen auch für das Schicksal des anderen, sich nicht in bequeme und gleichgültige Anpassung zurückziehen, sondern sich für das Überleben der zivilen Freiheiten einzusetzen.

Elke Stenzel ●

Nachruf

Inge Lindemann

3. Mai 1958 – 4. August 2011

*Es geschehen Dinge, die wir nicht begreifen,
und wir stehen machtlos und stumm daneben.*

Am 4. August 2011 wurde Inge Lindemann von ihrem Leiden erlöst. Viel zu früh haben ihre Freunde eine besonders engagierte und vielseitig aktive Persönlichkeit im Kampf gegen den Abbau und die Verwendung des Urans verloren.

Im Herbst 1987 hat Inge Lindemann auf der 1. Welt-Strahlenopferkonferenz in New York das Anti-Atom-Plenum Bonn vertreten. Anschließend reiste sie in die Big Mountains, in die Reservationen. Danach arbeitete sie bei der Grünen Bundestagsfraktion speziell am Thema Strahlenschutz, Uranabbau und den Problemen der indigenen Völker und der Indianer in den USA. Sie formulierte wesentlich die Große Parlamentarische Anfrage an die Bundesre-

gierung zum Uranabbau und der Verantwortung der Bundesregierung.

In Bonn war sie Mitarbeiterin der grünen Abgeordneten Lilo Wollny aus Lüchow-Dannenberg und organisierte unter anderem das Diskussionsforum „Nukleares Dilemma: Strahlenschutz“ der Grünen im Bundestag im Jahr 1988. Dort knüpfte sie auch ihre ersten Kontakte zu vielen atomenergie-kritischen Wissenschaftlern, mit denen sie dann freundschaftlich verbunden war und all die Jahre immer wieder zusammenarbeitete.

1990 organisierte Inge Lindemann den Empfang der Teilnehmer des „Sacred Run“ bei der deutschen Pressekonferenz, der damals Indianer, Japaner und Europäer von London nach Mos-

kau führte. Sie hat zu dieser Zeit auch viel und gut fotografiert und jetzt eine sehr interessante Fotosammlung hinterlassen.

Nach einem Gastspiel bei RTL – damals der einzige Sender, der kritisch über den 1. Irakkrieg berichtete – begann ihre bewegte Zeit als Atomexpertin bei Greenpeace mit der Offenlegung negativer

Auswirkungen der Atomwirtschaft auf Umwelt und Gesundheit in Deutschland: mit den Auseinandersetzungen um Morsleben, um den Bergbaubetrieb Wismut in Sachsen und Thüringen, um das Atomkraftwerk Mülheim-Kärlich. Unvergessen sind ihre Streitgespräche mit dem damaligen Umweltminister Klaus Töpfer, der damals noch einen strammen Pro-Atomkurs vertrat.



Der Kirchliche Umweltkreis Ronneburg verliert mit Inge Lindemann eine seiner treuesten Mitstreiterinnen aus den alten Bundesländern. Noch heute sieht man sie im Geiste in Ronneburg, ihre langen dunklen Haare schimmernd, mit dem Rücken an der Innentür des Ronneburger Klubhauses lehnd, wie sie auf der ersten wissenschaftlichen Fachtagung zur Uranbergbau-sanierung dem Podium provokante Fragen stellte. Zur Thematisierung des Uranbergbaus und der Wismutsanierung im Bundestag leistete sie 1990 einen unschätzbaren Beitrag: Ohne ihr maßgebliches Zutun im Hintergrund hätte es die Ausrichtung auf den Weg der Sanierung so nicht gegeben. Sie war es, die zur richtigen Zeit die richtige Vorlage für einen Entschließungsantrag von Bündnis 90/ Die Grünen formulierte, dem sich alle Fraktionen – dem damaligen Zeitgeist entsprechend – anschlossen. Das hat sie für die Menschen in unserer Region getan, weiß man in Ronneburg. Sie hielt stets engen Kontakt und hat dem Umweltkreis Ronneburg auch den Weg zur wissenschaftlichen Betrachtungsweise und der Mitwirkung im Strahlentelex gewiesen. Nach der Ronneburger Tagung 2008 und nach dem Ausbruch ihrer Krankheit vor zwei Jahren bedankte sie sich herzlich dafür, daß es die Arbeit des Umweltkreises gibt.

Nach Heirat und Kindern forderte auch ihre Familie einen Teil ihrer Zeit. Sie blieb jedoch von ganzem Herzen investigative Journalistin. Seit 2004 hat Inge Lindemann im Strahlentelex immer wieder über Uran im Trink- und Mineralwasser, im Phosphatdünger und über Probleme des Uranbergbaus in den Abbau-ländern berichtet und diesen Themenkomplex systematisch betreut. Ohne ihr ständiges Mahnen und Bohren hätte Deutschland vielleicht heute noch keinen Grenzwert für

Uran in Trink- und Mineralwässern in Aussicht. So begann sie auch enge Beziehungen zur Forschung aufzubauen und weckte in nicht wenigen Naturwissenschaftlern den Sinn für die gesellschaftliche Bedeutung ihrer Arbeit. Ihre letzten Schaffensjahre trafen dann voll das Metier ihrer neugewonnenen Freunde in der landwirtschaftlichen Forschung: Die spektakulär hohen Uran-Einträge durch den Einsatz mineralischer Phosphordünger in der Landwirtschaft, deren Ausmaß die Uranemissionen der energieerzeugenden Atomwirtschaft in Deutschland um ein Vielfaches übersteigen, waren Botschaft ihres letzten Artikels im Strahlentelex: „Landwirte wollen Phosphor und bringen Uran auf den Acker“. Ein uralter Berufsstand, seit Urzeiten existenziell dem Schutz seiner natürlichen Produktionsressourcen verpflichtet – Inge Lindemann wollte und will ihn warnen, die Grundlagen seines Wohlstandes nicht zu mißachten und die Fruchtbarkeit von mit Radionukliden unbelasteten Böden den kommenden Generationen zu bewahren.

Im Oktober 2008 nahm Inge Lindemann an einer Reise und Konferenz „Uranium – Blessing or Curse“ in Namibia teil. Sie half mit, den Uranabbau in Namibia zu thematisieren und begründete im Februar 2009 „uranium-network.org“ mit. Mit ihrer Fachkenntnis half sie auch den afrikanischen Teilnehmern, und sie blieb dem uranium-network.org und dem Thema Uranabbau auch noch nach Ausbruch ihrer Krankheit beratend verbunden.

Inge Lindemann war eine Altruistin durch und durch. Wir vermissen sie sehr.

Günter Wippel, Ewald Schnug, Mario Schmidt, Frank Lange, Silvia Haneklaus, Thomas Dersee

Atom Müll

Erhöhte Strahlung in Gorleben

BI Umweltschutz: „Castor-Transport muss abgesagt werden“

102 Castor-Behälter verlieren sich noch im Brennelement-Zwischenlager Gorleben, 420 Stellplätze gibt es insgesamt, 11 Behälter sollen im Herbst aus La Hague dazu kommen – doch schon jetzt gibt es Strahlenalarm: Radioaktivitäts-Messungen im Auftrag des niedersächsischen Umweltministeriums hätten ergeben, dass die Strahlenbelastung am Zaun des Zwischenlagers oberhalb der zulässigen Jahreshgrenzwerte liegen könnte. Das berichtete das NDR Regionalmagazin „Hallo Niedersachsen“ am Abend des 25. August 2011. Dem NDR liegt demnach ein Vermerk des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) vor, in dem es heißt, es sei nicht auszuschließen, dass die Jahresdosis bis Ende 2011 überschritten sein könnte. „Eine Einlagerung weiterer Behälter wäre dann nicht zulässig.“

Die Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg (BI) fordert umgehend die Absage des nächsten Castor-Transports, der für den November erwartet wird. Die Gorleben-Gegner halten die Maßnahmen wie das Umstellen der Behälter in der Halle, wie sie die Brennelementlager-Gesellschaft (BLG) vorschlägt, für „provisorischen Pfusch“. „Hauptbetroffene sind die Mitarbeiter der BLG, die täglich dem Strahlenfeld ausgesetzt sind“, gibt die BI zu bedenken.

Einen Grund für die alarmierende Strahlenwerte sieht die BI in der Einlagerung von Behältern mit extrem hohem Abbrand: „Der Castor-Transport 2010 war nicht nur derjenige, der bisher den größten Widerstand herausgefordert

hatte, er war auch der heißeste.

Bereits im Jahr 2008 war nach Angaben der BI die erlaubte Strahlenbelastung im Brennelement-Zwischenlager zu zwei Dritteln „ausgeschöpft“ worden. „Mit dem heißen Transport des vergangenen Jahres, bei dem nach Messungen der französischen Areva, der Gesellschaft für Nuklearservice (GNS) und des TÜV eine maximale Dosisleistung (circa 20 Prozent Gamma- und circa 80 Prozent Neutronenstrahlung) in 2 m Abstand zwischen 0,06 und 0,07 Millisievert pro Stunde pro Behälter konstatiert wurde.

„Jetzt ist das Strahlenfass übergelaufen“, sagte BI-Sprecher Wolfgang Ehmke. Es zeige sich, dass die Lagerhallen keinerlei Abschirmwirkung haben. Ein Indiz für eine bereits eingetretene Strahlenwirkung sieht Ehmke in der Tatsache, dass seit der Inbetriebnahme des Transportbehälterlagers in Gorleben in der Region deutlich weniger Mädchen geboren werden als zuvor. Strahlentelex hatte in der Ausgabe 590-591 vom 04.08.2011 (S. 17) berichtet.

Die Tatsache, dass das NLWKN jetzt einen Halbjahreswert für Neutronenstrahlung ermittelt hat, der hochgerechnet die in der Betriebsgenehmigung erlaubte Dosis von 0,3 Millisievert übersteigt, wirft Fragen nach der Zuverlässigkeit der Betreiberin auf“, sagte BI-Sprecher Wolfgang Ehmke. Die Umgebungsüberwachung der BLG müsse sorgfältig geprüft werden. Der skandalöse Zustand, dass beim Eintreffen neuer Castor-Behälter die BLG der Gewerbeaufsicht die Messinstrumente leiht, regt die Gorleben-Gegner seit Jahren auf. ●